

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 36

Artikel: Aliud pro alio?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aliud pro alio?

(Einige Änderungsvorschläge.)

1) Wenn bei uns eine Kompagnie organisiert wird, geschieht dies Übungsgemäss so, dass die Leute ihrer Grösse nach auf die 4 Züge verteilt werden*); jeder Zug repräsentiert also eine Leiter von den ganz Grossen zu den Kleinen. Dabei geht man offenbar von dem Bestreben aus, die Züge innerhalb der Kompagnie möglichst gleichwertig zu machen. Ich möchte dagegen vorschlagen, die Leute ihrer Grösse nach auf die ganze Kompagnie zu verteilen (wie ja dies meines Wissens in andern Armeen sogar über ganze Bataillone und Regimente geschieht). Wir haben dann im 1. Zug alle Grossen, im 2. und 3. den Durchschnitt, im 4. Zug die Kleinen. Wenn man ein Bataillon nach jetziger Organisation vorbeiziehen sieht, so macht es doch gewiss einen unordentlichen und deshalb unmilitärischen Eindruck, wenn hinter den kleinen letzten Leuten eines Zuges plötzlich die baumlangen Flügelleute des folgenden Zuges kommen. Für meinen Vorschlag scheint mir auch zu sprechen, dass, wenn sich die Stufenleiter aller Grössen über die ganze Kompagnie erstreckt, die Züge, aus ungefähr gleich grossen Leuten bestehend, homogener und dadurch an sich leistungsfähiger werden, was dann der Kompagnie im Ganzen wieder zugut kommt. Ausserdem würde sich die Verteilung der Exerzierkleider auch erheblich vereinfachen, wenn jedem Zug nur wenige bestimmte Grössennummern zugewiesen werden müssten, statt wie bis jetzt alle Nummern der Exerzierkleider.

2) Bekanntlich sollte jeder Infanterist ebenso gut marschieren können, wie schiessen. Deshalb darf er nie gezwungen werden, kleinere als die reglementarischen 80 cm-Schritte zu machen. Betrachtet man aber eine mit Musik vorbeimarschierende Abteilung, so fällt einem auf, wie kleine Schritte die Musikanten und daher auch die Mannschaften machen; die Truppe „trippelt“ anstatt flott zu marschieren. Nun ist es freilich zu begreifen, dass Blasen und Marschieren recht mühsam ist; aber dies darf nicht den Anlass dazu geben, dass die Truppe nicht ausschreiten kann. Diesem Übelstand, der mir und gewiss vielen andern schon oft unangenehm aufgefallen ist, liesse sich dadurch abhelfen, dass wir die Musik in die Mitte, dicht hinter die Fahne nehmen; dann muss sie einfach mit dem Strom schwimmen und im Tempo der ihr vorangehenden Kompagnie marschieren. Dann hätten auch die hintern Kompagnien etwas von der Musik, von der sie gewöhnlich blutwenig

*) Eine dahingehende Vorschrift ist mir wenigstens unbekannt.

hören; namentlich, wenn die Mannschaften schon ermüdet sind, hätte dies einen ermunternden Einfluss auf die hintern Abteilungen, die bekanntlich, wenn die Musik an der Spitze ist, mit aller Liebesmühe nicht im Taktschritt erhalten werden können und deshalb einen recht schlechten militärischen Eindruck machen.

3) Was die andere Hauptthätigkeit des Infanteristen, das Schiessen betrifft, so ist wohl unbestreitbar, dass gerade unsere Armee, um gute Treffresultate im Felde zu erringen, möglichst lange in der Hand der feuerleitenden Offiziere erhalten werden muss. Als vorzüglichstes Mittel der Feuerleitung bezeichnet unser Reglement wiederholt den Pfiff, der „der Befehl ist zum Unterbrechen des Feuers und die Aufforderung, auf die weitem Befehle des Vorgesetzten zu achten“ (Ziffer 7, Abs. 4 fügt noch bei „den Blick auf den Vorgesetzten zu richten“, was neben dem in Ziff. 38 enthaltenen Grundsatz: „Nie den Blick vom Ziel weg,“ wohl schwerlich ausgeführt werden kann und darf!). Für diesen Zweck genügt unsere jetzige Signalpfeife einfach nicht, schon nicht im Manöver und im Gefechts-schiessen; wie wird es erst in der Erregung des Kampfes gehen! Beim besten Willen wird der Pfiff nicht zu hören sein, und bei einer Kavallerieattacke wird eben das Feuer nicht aufhören, bis alle Magazine leer sind, trotzdem ja 6 Patronen zur Abwehr eines Kavallerieangriffes im Allgemeinen genügen; wehrlos steht die Abteilung dann der zweiten Staffel der Attacke gegenüber. Deshalb scheint mir eine bessere Signalpfeife von grossem Wert für die Feuerleitung, eine recht gellende Knochenpfeife oder eine Torpedopfeife, die man ja über grosse Distanzen hin hört trotz eines Höllenlärms. Gegen solche Instrumente tausche man unsere jetzigen Signalpfeifen ein; für den Ernstfall verspreche ich mir davon recht bedeutenden Erfolg in der Handhabung der Feuerleitung. E.

Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archivs. Herausgegeben von der Direktion des k. und k. Kriegs-Archivs. Dritte Folge. I. Band mit 10 Tafeln. Wien 1902, L. W. Seidel & Sohn. Preis 10 Fr.

Der erste Aufsatz enthält „ungedruckte Briefe des Erzherzogs Karl über den Feldzug 1800“, eingeleitet durch Hauptmann Criste. Der Erzherzog wurde im Februar 1800 auf seinen Antrag hin vom Kommando der Armee in Deutschland enthoben. Verstimmt und krank zog er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Prag zurück. Von hier aus verfolgte er in Musse die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen und legte seine Ansichten hierüber in einer Anzahl von Briefen dar. Die vorliegenden Briefe waren an einen 20jährigen Vetter, Erzherzog Ferdinand von Österreich-Este, gerichtet, der bei der Armee in Deutschland eine Brigade führte. Die darin enthaltenen Ideen